

Kunstvolle Variation des Weihnachtsmanns

Renningen Das Konzert der Städtepartner ist zugleich ein Auftakt für weitere Veranstaltungen gewesen. *Von Gabriele Metsker*

In der Aula im Schulzentrum sitzen am Samstagabend die Präsidenten des Städtepartnerschaftskomitees in der ersten Reihe: Jean-Claude Gilles aus Mennecy und Jost Goller aus Renningen lassen es sich nicht entgehen, wenn der lebendige Austausch der Städte nun um eine Facette bereichert wird. Denn es ist schon lange her, 20 Jahre vielleicht, dass Lehrer der städtischen Musikschulen jeweils in der Partnerstadt als Solisten konzertiert haben. „Das soll ein Auftakt sein“, bestätigte der Leiter der Renninger Musikschule, Christoph Rin Dolge, dass der Veranstaltung weitere, vergleichbare folgen sollen.

Mit dem Pianisten Cyril Guillotin war nicht nur der stellvertretende Direktor des Konservatoriums für Musik, Tanz und Schauspiel zu Gast in der Stadt am Rankbach – Guillotin ist zugleich auch der Beigeordnete des Direktors für kulturelle Angelegenheiten von Mennecy. Einen passenderen Interpreten hätte man für diese Veranstaltung nicht finden können. Selbstverständlich unterrichtet er auch: „Bei den Orchesterkonzerten haben schon immer Lehrer mitgespielt“, erläuterte Dolge. Als Solisten seien sie aber noch nicht aufgetreten.

Guillotin, dessen Familienname auf den Erfinder der Guillotine zurückgeht, die während der Französischen Revolution blutige Berühmtheit erlangte, hat mit Auszeichnung seine Studien am Pariser „Conservatoire national supérieur de musique et de danse“ abgeschlossen, international konzertiert und sogar ein eigenes Festival etabliert. Obwohl er mit zeitgenössischen Komponisten zusammenarbeitet, beschränkte er sich am Samstag auf ein ganz klassisches Programm: die „Zwölf Variationen“ über „Ah, vous dirai-je, Maman“ (KV 265) von Wolfgang Amadeus Mozart, die „Mondscheinsonate“ von Ludwig van Beethoven und die „Bilder einer Ausstellung“ von Modest Mussorgsky. Obwohl vermutlich fast jeder im aufmerksam lauschenden Publikum diese Stücke bereits gut kannte, hinterließ Guillotins Darbietung keineswegs den Eindruck, abgedroschene Ever-



Eindrucksvoll: Cyril Guillotin aus Mennecy bei seinem Klavierkonzert in der Aula des Schulzentrums Renningen.

Foto: factum/Rebstock

greens gehört zu haben. Er erfasste bei jedem Stück das Wesen der Musik und gab ihr deutlich und verständlich Kontur und Gestalt. Das Kinderlied zum Beispiel, das Mozart vielfältig verarbeitet hat, nahm Guillotin spürbar ernst. Er spielte die einfache Melodie, die in Deutschland unter „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ bekannt ist, so gewissenhaft und gewichtig wie eine komplexe Komposition.

Gut traf er dabei den neckenden Ton, der Mozarts Musik so zauberhaft macht, ohne dabei ins Ironische abzugleiten. Genauo unprätentiös rasten bei den virtuosens Variationen die Finger über die Tasten, die Miniatur in Moll spielte er klagend und expressiv. Frisch und präsent wie das Mor-

gengeläut einer Kirche klang eine weitere Variante, später erzählte die Musik im Brustton der Überzeugung eine Geschichte, verstummte dann beinahe in meditativer Stille, ehe die Finger zum furiosen Finale wieder hintereinander her jagten.

Passend zur nassen Schwärze draußen folgten die dunklen Klänge von Beethovens „Mondscheinsonate“, das Licht des Vollmondes brach dabei durch die Wolken. Gut gelang es dem Pianisten, das wohlbekanntes Thema zu intonieren, ohne dabei zu dick aufzutragen oder zu große Distanz an den Tag zu legen. Deutlich artikulierte er Beethovens Motivarbeit und erzeugte dabei zugleich die geheimnisvolle Stimmung, die der berühmten Sonate ihren Namen gege-

ben hat. An manchen Stellen hätte man sich den Anschlag weniger hart und die Vehemenz ein wenig gezügelter gewünscht.

Guillotin spielte alles auswendig. Als wirklicher Profi ließ er sich auch nicht aus dem Konzept bringen, als er bei einer Passage straukelte. Das trübte nicht den Eindruck, dass der Pianist die Musik dem Publikum übermitteln konnte. Mussorgskys „Bilder einer Ausstellung“ gerieten in seiner Interpretation ebenso farbig und lebendig ohne störende Übertreibungen. Zwei Zugaben erklatschte sich das Publikum: ein süßes Klavierarrangement der Zuckerfee aus Peter Tschaikowskys „Nussknacker“ und ein posthumes Nocturne in cis-Moll von Frédéric Chopin.

K
M
U

Wei
es i
Kon

I
ten
Wei
derk
gung
tes
Ges
Mar
Z
net
gel
C-D
nen
sich
nach
Publ

Ein
Der
cher
bein
öste
dyna
Lied
der
Kraf
D
tung
gesa
den
der
jusch
Wei
entf
stim
nen
von
imm

Tem
Das
dich
Mari
nisch
hanr
in C
Zusa
hera
nach
gebo
Frau